

Opa Werner zum 80sten

Diese Geschichte entstand als besonderes Geschenk zum 80. Geburtstag von Werner – liebevoll „Opa Werner“ genannt.

Was wir wussten?

Gar nicht so viel – und gerade das hat den Reiz ausgemacht.

- Die Vorgaben lauteten:
- Anlass: 80. Geburtstag
- Name: Werner (Opa)
- Interessen: Sammelt Briefmarken, liest gerne historische Romane, geht regelmäßig mit seinem Dackel Gassi
- Besondere Wünsche: Keine! „Lasst eurer Fantasie freien Lauf“, hieß es.
- Stil: Lustig & charmant – mit einem Hauch feiner Satire

Das Ergebnis:

Eine liebevolle Alltagsbeobachtung, in der sich Wahrheit und Fiktion mit feinem Humor begegnen. Und eine Illustration (nach dem Foto), die auf charmante Weise zeigt: Wer 80 ist, darf vieles – zum Beispiel beleidigt sein, wenn das Einschreiben kommentarlos im Briefkasten landet. Und dabei seelenruhig weiter Briefmarken sortieren. Mit Pinzette. Und Dackelblick.



Opa Werner zum 80sten

Während andere Rentner ihre Tage mit Nordic Walking verbringen und ihre Schritte zählen, setzt Werner auf Beständigkeit – und auf Beige. Eine Farbe, die nicht laut ruft, sondern leise nickt. Sein Dackel Wilhelm hört nur, wenn man ihn anspricht wie einen preußischen Feldwebel. „Wilhelm, marsch!“ – da spitzt er die Ohren. Alles andere sind für ihn Belanglosigkeiten, die er ignoriert.

Werner hat ein Hobby: Er sammelt Briefmarken.

Nicht einfach so. Nein. Mit System. Mit Pinzette. Mit Lupe. Mit der Gelassenheit eines buddhistischen Mönchs, der gerade die Blaue Mauritius sortiert.

Doch neulich geschah das Unglaubliche:

Ein Postbote hatte es tatsächlich gewagt, ein Einschreiben einfach in den Kasten zu werfen – ohne auch nur einmal zu klingeln. Werner kam gerade vom Gassigang zurück, warf einen Blick auf den Umschlag und fühlte sich persönlich übergegangen.
Von der Deutschen Post!

„Das ist der Anfang vom Ende“, murmelte Werner beim Abendbrot, während seine Tochter das Toastbrot lobte – und es wagte, es als Brot zu bezeichnen. „Früher kam der Postbote noch rein, trank einen Schnaps und kannte die Namen deiner Kaninchen. Heute? Wird ein Einschreiben behandelt wie ein Supermarkt-Flyer. Zack, rein. Weiter.“

Er griff zum Telefon. Nicht, um sich zu beschweren – das wäre banal gewesen. Nein. Werner schrieb einen Leserbrief. Auf der Schreibmaschine. Mit Durchschlagpapier. Achtfach. Sicher ist sicher.

„Als Rentner und Philatelist“, so begann er, „ist mir das Briefgeheimnis heilig.“

Es folgte eine dreiseitige Abhandlung über die Geschichte des Einschreibens, Heinrich von Stephan und eine handschriftliche Zeichnung eines Briefkastens aus dem Jahr 1903.

Drei Wochen später druckte die Lokalzeitung seinen Brief in gekürzter Fassung.

Sehr gekürzt. Es stand nur:

„Ein Leser aus unserer Stadt fordert mehr Respekt vor der Postkultur.“

Werner rahmte den Ausschnitt ein. Gleich neben seinem Foto mit Wilhelm und der seltenen Sondermarke „125 Jahre Müllabfuhr“. Er lächelte zufrieden.

Und während draußen die Welt sich weiter digitalisierte, machte sich Werner mit Wilhelm auf den Weg zur Post – eine der letzten noch existierenden. Um Briefmarken zu kaufen. Echte. Zum Draufkleben, nicht zum Einscannen.

Denn manche Dinge brauchen kein WLAN. Nur Würde. Und einen sauberen Rand.